

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 75 (2008)

Artikel: Kolonie Zürichtal auf der Krim : 1805 von Zürcher Auswanderern gegründet
Autor: Rütsche, Norbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kolonie Zürichthal auf der Krim

1805 von Zürcher Auswanderern gegründet

Norbert Rütsche

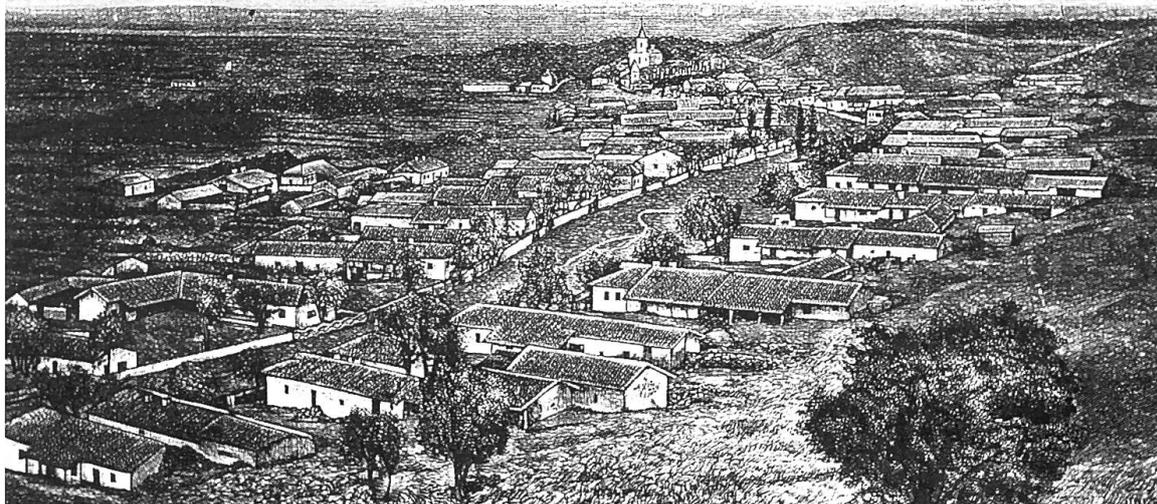
Nicht nur in Amerika fanden Schweizer Auswanderer im 19. und 20. Jahrhundert eine neue Heimat und gründeten Siedlungen. Nicht wenige Eidgenossen zogen auch ostwärts – ins russische Zarenreich. Zwei Dörfer in der Ukraine sind bis heute stille Zeugen dieser historischen Geschehnisse. Eine der beiden Schweizer Siedlungen ist das 1805 gegründete Zürichthal auf der Krim.

Seit Zar Peter dem Grossen (Regierungszeit 1689–1725) haben zahlreiche Schweizer in Russland Spuren hinterlassen – als Ingenieure, Kaufleute oder Wissenschaftler, als Lehrer, Geistliche oder Offiziere, als Käser, Zuckerbäcker oder Uhrmacher. Viele von ihnen machten beachtliche Karrieren. Nebst diesen im Zarenreich gefragten und angesehenen Fachleuten (rund 7000–8500 kurz vor dem Ersten Weltkrieg) wanderten in zwei Fällen auch ganze Gruppen von verarmten Schweizern nach Russland aus, um der wirtschaftliche Misere in der Heimat zu entfliehen und im Zarenreich als Bauern eine neue Existenz aufzubauen. So entstanden die Schweizerkolonien Zürichthal auf der Krim (gegründet 1805) und Šabo in Bessarabien (gegründet 1821/22 südwestlich von Odessa am Schwarzen Meer).

Während sich in Šabo vor allem französischsprachige Weinbauern aus dem Kanton Waadt ansiedelten, stammten die rund 50 Gründerfamilien von Zürichthal fast ausschliesslich aus der Deutschschweiz, die Mehrheit aus dem Kanton Zürich. Alsbald liessen sich in Zürichthal auch Kolonisten aus süddeutschen Fürstentümern nieder. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, in welchem Stalin die gesamte deutschsprachige Bevölkerung von Zürichthal deportieren liess, trägt das Dorf den russischen Namen Zolotoe Pole (Goldfeld). Spuren der Schweizer Kolonisten sind heute nur noch wenige zu finden. Die markanteste Erinnerung an die Zürichtaler Zeit stellt die 1860 erbaute Kirche dar, die auf einer Anhöhe am Dorfeingang steht. Anfang der 1990er Jahre wurde das Gebäude restauriert und dient seither als orthodoxes Gotteshaus. Seit Herbst 2005 erinnert ein Museum im Schulhaus von Zolotoe Pole an die wechselvolle Geschichte der ehemaligen Schweizerkolonie.

Beschwerliche Reise und schwieriger Anfang auf der Krim

Es waren vor allem verarmte Seiden- und Baumwollspinner, Weber, aber auch viele Bauern und andere Berufsleute, die sich von Werbern im Auftrag von Zar Alexander I. zur Auswanderung aus der Schweiz auf die Halbinsel Krim bewegen liessen. Sie litten



unter der Wirtschaftskrise, hervorgerufen etwa durch das Ende der Schweizer Handspinnerei (infolge der aufkommenden Maschinenspinnerei in England), oder hatten Angst, für das Europa beherrschende Frankreich Kriegsdienst leisten zu müssen. 155 der 240 Auswanderungswilligen stammten aus dem Kanton Zürich, vor allem aus den Gemeinden Affoltern am Albis, Bonstetten, Hausen, Hirzel, Mettmenstetten, Seebach und Wallisellen. Die beschwerliche Reise der Schweizer auf die Krim nahm im Spätherbst 1803 unter der Leitung des Hauptwerbers Hans Caspar Escher in Konstanz am Bodensee ihren Anfang. Escher, ehemaliger Zürcher Grosskaufmann, war nach dem Konkurs seiner Firma 1789 ins Zarenreich ausgewandert, wo er in russische Kriegsdienste getreten und Major des Moskauer Dragonerregiments geworden war. Die Fahrt mit Schiffen und Pferdewagen führte über Regensburg, Wien, Pressburg (Bratislava), das Tatra-Gebirge und Lemberg (Lviv'). Unterwegs verliess viele Auswanderer der Mut, sie kehrten wieder um. Eine Gruppe aus Luzern fand Arbeit in Wien. 30–40 Menschen, vor allem Kinder, starben während der Reise an den Pocken. Auf dem Weg gesellten sich einige auswanderungswillige Deutsche zu den Reisenden.

Im Sommer 1804 kamen die Emigranten auf der Krim an, insgesamt 228 Personen. Dies ist einem Dokument aus dem Staatlichen Archiv der Autonomen Republik Krim in Simferopol' zu entnehmen. Das Dokument vom Dezember 1916 ist die russische Übersetzung des französischen Originals aus dem Jahr 1804, das eine Liste sämtlicher unter der Leitung von Major Escher auf der Krim angekommenen Einwanderer enthielt und von Escher selbst unterzeichnet war. Laut diesem Dokument befanden sich in der Schweizer Auswanderergruppe nebst 136 Frauen, Männern und Kindern aus dem Kanton Zürich auch Bürger aus den Kantonen Aargau, Bern, Freiburg, Glarus, Graubünden, Luzern, Neuenburg, Solothurn, St. Gallen und Waadt. Zunächst wurden die Auswan-

Die evangelisch-lutherische Kirche von Zürichthal, erbaut im Jahr 1860 aus Mitteln der Kirchgänger des Kirchspiels Zürichthal. An der Fassade des Gebäudes stand in deutscher Sprache das folgende Zitat aus dem Alten Testament (Buch des Propheten Haggai, Kapitel 2) geschrieben: «Ich will Frieden geben an diesem Ort». Foto Anfang des 20. Jahrhunderts.



Die ehemalige Schweizerkolonie Zürichthal vor dem Ersten Weltkrieg.

derer unter misslichen Bedingungen in der offenen Steppe angesiedelt, bis sie an Ostern 1805 in das bis anhin von Krimtataren bewohnte Dorf Džejlav in der Nähe der grossen Handelsstrasse Simferopol'-Feodosija übersiedeln konnten. An dieser Stelle entstand alsdann am Bach Indol das Schweizerdorf, welches die Auswanderer in Erinnerung an ihre Heimat «Zürichtal» nannten. Das Leben der Kolonisten war anfänglich von vielen Schwierigkeiten geprägt. Einerseits hatten die Weber und Spinner kaum Erfahrung mit der Landwirtschaft, und die Bauern mussten sich zuerst mit dem Klima und dem Boden vertraut machen. Andererseits wurde das Dorf von Krankheiten, Heuschreckenplagen und Missernten heimgesucht, Dutzende Schweizer Auswanderer wurden in den ersten Jahren der Ansiedlung dahingerafft. Bereits 1810 wurden aus diesem Grund 25 Familien – meist Katholiken – aus den Steppengebieten nordöstlich der Krim in Zürichthal angesiedelt. Besonders schlimm war eine Fieberwelle im Frühjahr 1812, der gegen 40 erwachsene Schweizer zum Opfer fielen.

Aber nach und nach wandelte sich die Situation zum Besseren, Weizenanbau, Viehzucht (anfangs vor allem Schafe) sowie später auch Obst- und Weinbau brachten Erfolg, am Bach entstand eine Mühle, die Siedlung wuchs, konnte Land dazukaufen und zählte 1848 bereits 74 Hofstellen mit je rund 44 Hektar Land. Zürichthal profitierte – wie auch die anderen Kolonistendörfer, die allesamt vom Militärdienst befreit waren – vom Krimkrieg (1853–1856), weil man der russischen Armee Lebensmittel verkaufen und mit dem Gewinn weiteres Land erwerben konnte. Die Nachfahren der mausemig ausgewanderten Schweizer waren zu begüterten Bauern, zum Teil sogar zu Grossgrundbesitzern geworden. Schon bald galt Zürichthal als die wohlhabendste und vornehmste Siedlung unter den mittlerweile zahlreich gewordenen deutschen Kolonien auf der Krim.

Pastoren des Kirchspiels Zürichtal

- 1822–1827: Heinrich Dietrich, geboren 1794 in Schwerzenbach/Zürich, gestorben 1827 in Sudak/Krim.
- 1828–1831: Christian Friedrich Kylius, geboren 1803 in Lahr/Baden, gestorben 1855 in Neusatz/Krim.
- 1831–1858: Emil Kyber, geboren 1804 in Riga, gestorben 1873 in Nikolaev nordöstlich von Odessa.
- 1858–1859: Nikolaj Aleksandr Dobbert, geboren 1830 in Riga, gestorben 1902 (oder später) in Carskoe Selo bei St. Petersburg.
- 1859–1870: Friedrich August Thiedemann, geboren in Deutschland (Geburtsjahr unbekannt, Sterbejahr und -ort unbekannt).
- 1870–1889: Carl Wilhelm Segnitz, geboren 1837 in Reval, gestorben 1894 in Bad Cannstatt/Württemberg.
- 1890–1901: Heinrich Lhotzky, geboren 1859 in Klausnitz/Sachsen, gestorben 1930 in Ludwigshafen am Bodensee.
- 1901–1907: Bernhard Groundström, geboren 1875 in Ingermanland (Sterbejahr und -ort unbekannt).
- 1908–1924: Emil Cholodetzky, geboren 1874 (Geburtsort unbekannt), erschossen im August 1924 in Simferopol'/Krim.
- 1925–1927 (als Adjunkt): Albert Mayer, geboren 1892 in Totanai/Krim (Sterbejahr und -ort unbekannt).
- 1927–1933: Johann Seydlitz, geboren 1889 in der Kolonie Schaffhausen an der Wolga, 1934 verhaftet, gestorben 1937 in Feodosija/Krim.

1822: ein Schweizer Pastor kommt nach Zürichtal

Nicht nur wirtschaftlich ging es aufwärts, auch das kirchliche Leben entwickelte sich zusehends. In den Anfangsjahren ihrer Existenz genoss die Siedlung Zürichtal allerdings kaum geistliche Betreuung. Gerade ein Mal jährlich besuchte Karl Biller, der als zweiter Pastor nach Südrussland kam und in den ersten Jahren seines Wirkens der einzige evangelische Pfarrer in diesem riesigen Gebiet war, aus dem Hunderte von Kilometern entfernten Josefstal in der Nähe von Ekaterinoslavl die Kolonie Zürichtal. Gottesdienst wurde in Stuben gehalten, bis die Zürichtaler 1820 ein erstes, einfaches Gotteshaus errichteten. Dass sich 1822 mit Heinrich Dietrich aus Schwerzenbach im Kanton Zürich schliesslich ein Pastor in Zürichtal niederliess, hatte die Schweizerkolonie der Basler Missionsgesellschaft zu verdanken. Auf Anregung von Dr. Pinkerton, dem Vertreter der in St. Petersburg ansässigen britischen und ausländischen Bibelgesellschaft, entschied sich die 1815 gegründete Basler Missionsgesellschaft, Südrussland zu einem Schwerpunktgebiet ihrer Arbeit zu machen. Dabei ging es nicht nur um die geistliche Betreuung der deutschen Bauernkolonien, sondern auch um die Missionierung unter den in dieser Region lebenden Muslimen, vor allem Tataren. Pinkerton hatte nach einer Reise durch Südrussland nach Basel geschrieben: «Sie schreien zu Ihnen um Hilfe. Könnten Sie zwei oder drei fromme junge Leute senden, welche diese verirrtten Schafe aufsuchten und sammelten, und könnten die Mittel für dieses Unternehmen irgendwie aufgebracht

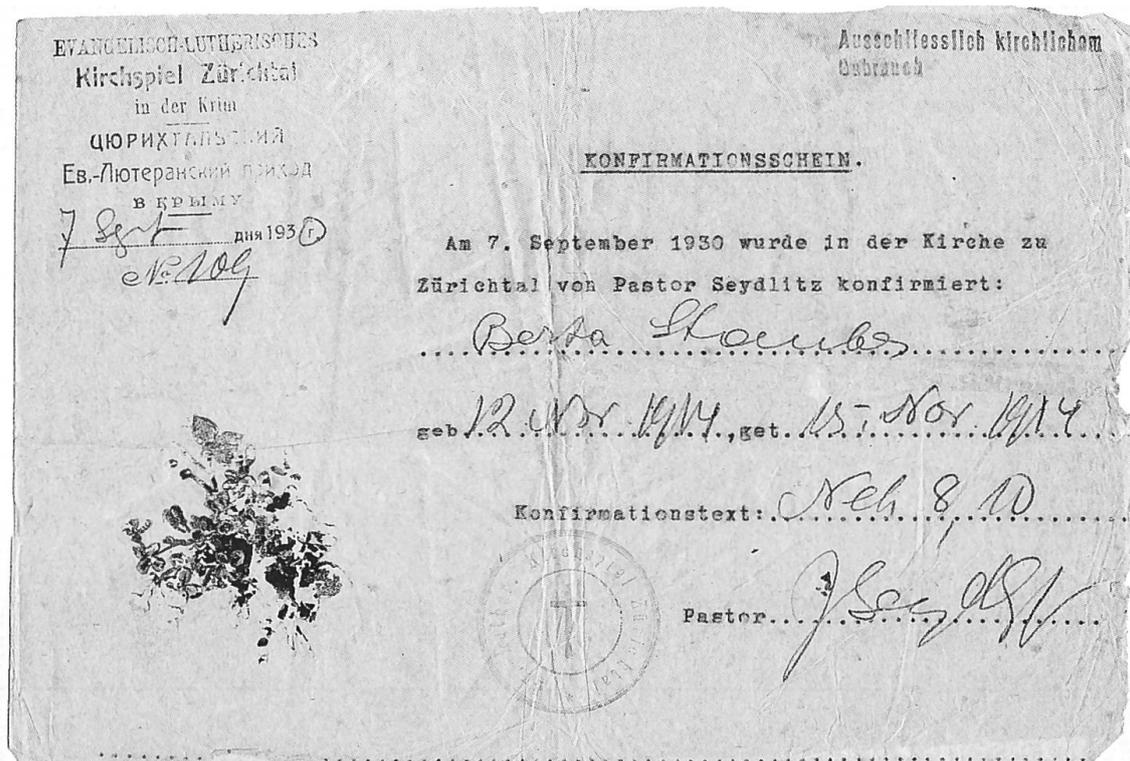


Innenansicht der evangelisch-lutherischen Kirche von Zürichtal aus den 1910er Jahren. (Familienarchiv Stoll/Stauber)

werden, so würde viel Gutes bewirkt, und fürwahr! – ihre Seelen sind nicht weniger wert als die der Heiden. Die Deutschen, für die ich bitte, sind meistens von Heiden und Mohammedanern umgeben, so dass Ihre Missionare zugleich auch diesen dienen könnten.»

Bevor die Basler Missionsgesellschaft in Südrussland zu wirken beginnen konnte, musste sie die Erlaubnis der russischen Regierung einholen. Eine Delegation erhielt diese 1821 von Fürst Golicyn und Zar Alexander I. persönlich in St. Petersburg. Bezüglich Missionierung unter den Muslimen behielt sich die russische Regierung allerdings das Recht vor, über jeden einzelnen Übertritt zur evangelischen Kirche selbst zu entscheiden. Mit dieser Auflage kam Golicyn der orthodoxen Kirche entgegen, welche die Sympathien des Zarenhauses für die evangelische Kirche mit Argwohn beobachtete und die Missionierung unter den Muslimen in Russland als ihre Aufgabe betrachtete. Allerdings waren die Bemühungen um die Erlaubnis zur Missionierung unter Heiden letztlich nutzlos. Kein Gemeindepfarrer der Basler Mission in Südrussland bekehrte auch nur einen einzigen Muslim zum christlichen Glauben – zu gross war offenbar die Auslastung in den Kolonistendörfern, zu schwierig die Annäherung an jene, die hätten bekehrt werden sollen.

Die Leitung der Basler Missionsgesellschaft entschied sich, zunächst zwei Pfarrer auf die Krim zu schicken: Heinrich Dietrich aus Schwerzenbach im Kanton Zürich für Zürichtal und Durs Börlin aus Bubendorf, damals Kanton Basel, für Neusatz.



Konfirmationsschein von Berta Stauber (geb. 1914 in Zürichtal), die am 7. September 1930 von Pastor Johann Seydlitz in der Zürichtaler Kirche konfirmiert wurde. Bald darauf wurde die Kirche geschlossen. (Familienarchiv Stoll/Stauber)

Nachdem die beiden Missionare am 16. Mai 1822 in Moskau ordiniert worden waren, trafen sie im Sommer 1822 an ihren Wirkungsstätten ein. Aus verschiedenen Berichten aus den Kolonien ist zu erfahren, dass die Pfarrer in ihrer geistlichen und seelsorgerlichen Arbeit äusserst erfolgreich waren. Wie in den deutschen Bauernkolonien üblich, widmeten sich die Pastoren aber nicht nur geistlichen Aufgaben, sondern sie waren auch für das Schulwesen verantwortlich. Überhaupt waren sie die wohl geachtetsten Autoritätspersonen in den Kolonien. So schrieb Pastor Emil Kyber über seinen Vorgänger im Amt, Heinrich Dietrich: «Neuen Muth belebte diesselben sichtbar, als im Jahr 1822 der erste Pfarrer, Heinrich Dietrich aus der Schweiz kam. Da verbreitete sich rasch eine ganz andere, bessere Ordnung. Dem kleinen Kirchenbau, der kurz vor seiner Ankunft zu Stande gekommen war, traten alsbald ein hübsches Pfarrgebäude und geräumiges Schulhaus zur Seite. Auch zwei kleinere Filialgemeinden errichteten Kapellen zum gottesdienstlichen Gebrauch. Überall ging Dietrich mit gutem Beispiele voran und rügte mit Strenge eingeschlichene Missbräuche. Besonders verdient machte er sich durch seine Wahl und Bildung eines Schullehrers und Einführung eines besseren Gesangs.»



Auch wenn der Glockenturm Mitte der 1930er Jahre gesprengt wurde, stellt die 1860 erbaute Kirche des heutigen Zolotoe Pole noch immer die markanteste Erinnerung an die Zürichtaler Zeit dar. Rechts die 2005 enthüllte Gedenktafel. (Bild SDC/Igor' Sal'nikov, Viktorija Tëmnaja)

Stattliche Kirche und Sitz der Propstei

Im September 1827 starb Heinrich Dietrich im Alter von 33 Jahren. Schon eineinhalb Jahre zuvor war Durs Börlin bei einem Unfall mit seinem Pferdewagen ums Leben gekommen. Die Basler Missionsgesellschaft besetzte die Pfarrstellen relativ schnell wieder mit eigenen Zöglingen. Nach Neusatz schickte sie den gebürtigen Sachsen Friedrich Wilhelm Fletnitzer, der zuvor mehrere Jahre als Hilfsgeistlicher in Odessa gewirkt hatte. Nach Zürichtal kam der aus dem badischen Lahr stammende Christian Friedrich Kylius, der aber schon 1831 nach Neusatz wechselte. Nachfolger von Pastor Kylius wurde schliesslich der in Riga geborene Emil Kyber, er war von 1831 bis 1858 Pastor in Zürichtal. Mit Pfarrer Kyber wirkte erstmals ein Baltendeutscher und ein an der Universität Dorpat – also innerhalb des Zarenreichs – ausgebildeter Pfarrer auf der Krim.

1860 wurde in der Mitte der Siedlung – auf einer kleinen Anhöhe zwischen dem Ober- und dem Unterdorf – eine stattliche Kirche gebaut, finanziert von den Kirchgängern. Zürichtal wurde schliesslich zum Sitz der Propstei, das Kirchspiel umfasste gegen Ende des 19. Jahrhunderts 36 Bauernkolonien, dazu die Städte Staryj Krym, Feodosija und Kerč'. Konfessionell hatte eine Vereinheitlichung stattgefunden. Die Katholiken waren weggezogen, um in der Steppe eine eigene Siedlung zu gründen, die Reformierten – zu



Lehrer und Schüler der Klasse 6A der deutschen allgemeinbildenden Schule von Zürichtal, April 1934. (Privatarchiv Siemens/Aenis)

denen die ursprünglichen Schweizer Kolonisten mehrheitlich gehört hatten – hatten sich mit den in grosser Zahl zugezogenen schwäbischen Lutheranern vereinigt, das reformierte Bekenntnis war verschwunden. Von den 1804 unter der Leitung von Major Escher auf der Krim angekommenen 228 Einwanderern, aus deren Reihen die Gründer Zürichtals stammten, waren 13 Personen katholisch, die restlichen reformiert gewesen.

Schwäbisch-schweizerdeutsche Mischmundart

1860 – im selben Jahr, als die neue Zürichtaler Kirche eingeweiht wurde – gründeten Nachfahren der Kolonisten sieben Kilometer nordöstlich von Zürichtal in der Steppe das Dorf Neu-Zürichtal, eine von vielen Tochterkolonien, die infolge des wirtschaftlichen Wohlergehens und des Bevölkerungswachstums entstanden. Am Ende des Ersten Weltkriegs zählte man auf der ganzen Krim 314 deutschsprachige Siedlungen. 1918 lebten in Zürichtal 590 Menschen, 1926 waren es 738. Viele von ihnen waren allerdings nicht mehr direkte Nachkommen von Schweizern, hatten sich doch im Lauf der Jahre zahlreiche deutsche Auswanderer – vor allem viele Schwaben – in Zürichtal niedergelassen. Aus der Schweiz hingegen folgten den Dorfgründern kaum weitere Migranten. Zudem war Zürichtal vorwiegend von Kolonistendörfern mit Siedlern aus Baden, Württemberg und der Pfalz umgeben – und die Liebe machte an den Dorfgrenzen nicht halt. Dieser



Im Zürichtaler Oberdorf, an der heutigen «ulica Lenina». (Bild Norbert Rüsche)



Beim grossen Volksfest vor dem Kulturhaus von Zolotoe Pole singen krimdeutsche Kollektive aus Simferopol' zum 200. Geburtstag von Zürichtal deutsche und schweizerische Lieder. (Bild SDC/Igor' Sal'nikov, Viktorija Tëmnaja)

Mit einem grossen Volksfest und im Beisein von zahlreichen ausländischen Gästen, auch aus der Schweiz, wurde am 17. September 2005 in Zolotoe Pole auf der Krim der 200. Geburtstag der einstigen Schweizerkolonie Zürichtal gefeiert. Die Schweizerische Botschaft in der Ukraine finanzierte zu diesem Anlass ein Dorfmuseum über die Geschichte von Zürichtal. Nebst dem Botschafter Christian Faessler nahm am Jubiläum auch eine fünfköpfige Delegation aus den Zürcher Auswanderergemeinden Bonstetten, Ottenbach und Wallisellen teil. Die Schweizerische Botschaft nahm das 200-Jahr-Jubiläum zum Anlass, die Grundschule von Zolotoe Pole mit ihren 400 Schülerinnen und Schülern zu unterstützen, und finanzierte die Renovation und komplette Neuausstattung von zwei Klassenzimmern.

Das von einem ukrainisch-schweizerischen Team von Fachleuten im Schulhaus eingerichtete Museum erzählt mit zahlreichen Archivdokumenten, Fotografien, Karten, Briefen und vielem anderen mehr die Geschichte der Kolonie Zürichtal von ihrer Gründung im Jahr 1805 bis zu ihrem Ende im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg. Projektleiter war der Historiker Jurij Laptev, Direktor des Ethnografischen Museums der Krim in Simferopol'. Alle Beschriftungen und Erklärungen sind zweisprachig in Russisch und Deutsch angebracht. Das Museum wäre allerdings kaum in dieser Weise zustande gekommen, wenn nicht ehemalige Einwohnerinnen und Einwohner Zürichtals und deren Nachkommen viele Dokumente – zum Beispiel Schulzeugnisse, Taufscheine oder Konfirmationsurkunden – sowie Fotografien zur Verfügung gestellt hätten, um Kopien davon im Museum zu zeigen.

Grosse Unterstützung leistete auch das Staatliche Archiv der Autonomen Republik Krim in Simferopol'. Dessen Mitarbeiterinnen fanden verschiedene Dokumente zu Zürichtal, wovon Kopien jetzt ebenfalls im Museum zu besichtigen sind. Erwähnt sei beispielsweise das Taufbuch, welches der erste Pastor von Zürichtal, Heinrich Dietrich, anlegte und in deutscher Sprache führte. Für die Schweizer Geschichtsforschung von besonderem Interesse ist auch jenes Dokument, in dem die Namen, die Konfession, das Alter, der Herkunftskanton beziehungsweise die -region und der Beruf jener 228 Auswanderer aufgeführt sind, die mit

Umstand wirkte sich auch auf die Sprache aus. Es entstand in Zürichtal eine schwäbisch-schweizerdeutsche Mischmundart, in der die süddeutschen Elemente je länger je mehr dominierten. Zudem lernten die Kinder der zweiten und dritten Generation zusätzlich bald Russisch und Krimtatarisch. Als Muttersprache behielten sie aber ihren deutschen Dialekt, die Unterrichtssprache in der Schule war Hochdeutsch.

Gleichzeitig mit der Angleichung des Dialekts ging das Bewusstsein der Herkunft immer mehr verloren. Es war zusehends unwichtig, ob die Vorfahren aus der Schweiz oder einem deutschen Fürstentum nach Zürichtal gekommen waren – die allermeisten fühlten sich zusammen mit den Kolonisten der umliegenden Dörfer als Deutsche. Diese Tatsache wurde dadurch verstärkt, dass alle Zürichtaler Bauern russische Staatsbürger waren. Einzig Familiennamen wie Lüssi, Dubs, Aberli, Vollenweider, Huber oder Näff verwiesen noch auf Schweizer Wurzeln.

Der Erste Weltkrieg und die bolschewistische Revolution hinterliessen auch in Zürichtal ihre Spuren. Die weitgehend «zu Deutschen gewordenen» Nachfahren der Schweizer Kolonisten wurden von den 1915 erlassenen Liquidationsgesetzen (Enteig-

dem Schweizer Werber Hans Caspar Escher 1804 die Krim erreichten und zu denen die Gründer von Zürichtal gehörten.

Weiter sind im Museum zahlreiche Fotografien, Bücher (vor allem Dorf- und Gemein-
dechroniken und Bildbände), Landkarten, Postkarten, Flaggen, Wappen und so weiter aus
jenen Gegenden der Schweiz zu besichtigen, aus denen die ersten Zürichtaler zu Beginn des
19. Jahrhunderts auswanderten. Es handelt sich dabei um Geschenke von Zürcher Gemeinden
und der Regierung des Kantons Zürich.

Die sichtbarste Erinnerung an die Zürichtaler Zeit stellt das 1860 errichtete Gebäude der
evangelisch-lutherischen Kirche dar, das heute als orthodoxes Gotteshaus dient. (→ Farb-
tafel) Der Schweizer Botschafter Christian Faessler und Albert Grimm, Vertreter der Zürcher
Gemeinde Wallisellen, enthüllten am Jubiläumstag eine an der Kirchenfassade angebrachte
Gedenktafel, die an die aus der Schweiz stammenden Gründer Zürichtals erinnert. (→ Abbil-
dung, Seite 31) Die Tafel wurde von Wallisellen, Mettmenstetten und Zürich finanziert.

Schliesslich waren die Gäste zusammen mit der Bevölkerung des Dorfes zu einem Konzert
und grossen Volksfest auf dem Platz vor dem Kulturhaus von Zolotoe Pole eingeladen. Bei
herrlichem Wetter traten zahlreiche Folklore-, Gesangs- und Tanzgruppen auf und demons-
trierten dabei den kulturellen Reichtum der verschiedenen Nationalitäten in der Umgebung
von Zolotoe Pole. Zudem waren aus Simferopol' eigens mehrere krimdeutsche Kollektive
angereist, um zum 200. Geburtstag von Zürichtal deutsche Lieder und Tänze darzubieten.
Selbst das bekannte Schweizer Volkslied «S' Vreneli ab em Guggisberg» erklang zu Ehren
der Schweizer Dorfgründer aus krimdeutschen Kehlen über den Festplatz – ein bewegender
Moment, besonders für die Schweizer Gäste.

Botschafter Christian Faessler erinnerte in seiner Ansprache auf dem Festplatz daran, dass
sich die Gründerfamilien von Zürichtal aufgrund von bitterer Armut in ihrer Schweizer Hei-
mat entschieden hatten, im damals wohlhabenderen russischen Zarenreich einen Neubeginn
zu wagen. Ganz besonders begrüsst er eine Gruppe von Gästen, die entweder noch in der
Schweizerkolonie geboren waren oder deren Vorfahren hier gewohnt hatten. Die meisten von
ihnen waren aus Deutschland zu den Jubiläumsfeierlichkeiten angereist. Heute leben keine
Nachkommen der Schweizer Auswanderer mehr in Zolotoe Pole.

nung der deutschen Landbesitzer) genauso wenig verschont wie die deutschen Siedler.
Die Interimsregierung machte nach der Revolution diese Gesetze zwar rückgängig. Dafür
trieben die Bolschewiken ab 1929 die Kollektivierung der Landwirtschaft verstärkt
voran. Verschiedene Zürichtaler machten nur widerwillig mit, andere weigerten sich. So
wurden auch aus Zürichtal Bauern, die nicht bereit waren, den Grossteil ihres Besitzes
abzugeben, «abgeholt» und in den Ural deportiert. In der Mitte der 1930er Jahre wurde
die Kirche geschlossen und der Glockenturm gesprengt, im Gebäude richtete man ein
Tanzlokal ein, nach 1945 wurde daraus eine Lagerhalle.

Das Aus für Zürichtal

Der Zweite Weltkrieg bedeutete das endgültige Aus für Zürichtal. Stalins Weisung, alle
Sowjetdeutschen als «Staatsfeinde» zu deportieren, traf 1941 auch das von den Schwei-
zern gegründete Dorf. Die Zürichtaler hatten einen Tag Zeit, um die nötigsten Sachen

zusammenzupacken, ehe sie am 18. August auf die lange, beschwerliche und für viele todbringende Reise nach Kasachstan geschickt wurden. In den Deportationsgebieten wurden sie wie sämtliche Deutsche als Arbeitskräfte auf Kolchosen und Sowchosen verteilt oder mussten in den Arbeitslagern der sogenannten Trudarmee schuften, wo sich ihre Spuren oft verloren. In Zürichtal zogen inzwischen Russen und Krimtataren in die leer stehenden Häuser ein. Hitlers Truppen fanden nach ihrem Einmarsch auf der Krim gerade noch 960 Personen deutscher Sprache. Nach dem Kriegsende wurde Zürichtal genauso wie die anderen deutschen Siedlungen umbenannt und heisst seither Zolotoe Pole. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts zählt das Dorf rund 3500 Einwohner.

Quellenverzeichnis

- Auszug aus einem Brief des Pastors Kyper vom Jahre 1839 an Antistes G. Gessner, in: Heimatbuch der Deutschen aus Russland (1960), S. 155.
- Gosudarstvennyj archiv pri Sovete ministrov Avtonomnoj Respubliki Krym GA ARK [Staatliches Archiv der Autonomen Republik Krim], fond 27, opis' 16, delo 254, list 1–3, Spisok kolonistov švejcarcev [Liste der Schweizer Kolonisten].

Literaturverzeichnis

- Bugaj, N.: Deportacija narodov Kryma [Die Deportation der Krimvölker], Moskau 2002.
- Etterlin, Jakob: Die ehemaligen Schweizerkolonien in Russland: die Ukraine, die Krim, das Donezgebiet, der Kaukasus, die Wolga und ihr Gebiet, Bern 1945.
- Fechner, August Wilhelm: Chronik der evang. Gemeinden in Moskau, Bd. 1, Moskau 1876.
- Fischer, Willy: Die Schweizerkolonie Zürichtal auf der Krim und ihr erster Pfarrer, Heinrich Dietrich von Schwerzenbach, in: Volketswil 1978. Eine jährliche Dokumentation (1978), S. 20–39.
- Knonau, Gerold Meyer von: Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz. Der Canton Zürich, Bd. 1, 2. Aufl. St. Gallen, Bern, 1844.
- Kravcova, M.: Krym [Die Krim], in: Nemcy Ukrainy [Die Deutschen der Ukraine]. Pilotnyj sbornik [Sammelband]. Materialy k ěnciklopedii «Nemcy Rossii» [Materialien für die Enzyklopädie «Die Deutschen Russlands»], Bd. 7, Moskau 2002, S. 113–116.
- Künzig, Johannes: Zürichtal und Schaba – zwei Schweizer Bauerndörfer im Schwarzmeergebiet, in: Syntagma Friburgense. Historische Studien Hermann Aubin dargebracht zum 70. Geburtstag am 23. 12. 1955, Bd. 1, Lindau, Konstanz 1956, S. 87–106.
- Laptev, Jurij, Rajzer, Viktor [Hg.]: Nemcy v Krymu [Deutsche auf der Krim], Simferopol' 2000.
- Lätt, Arnold: Schweizer in Russland, in: Jakob Etterlin: Die ehemaligen Schweizerkolonien in Russland: die Ukraine, die Krim, das Donezgebiet, der Kaukasus, die Wolga und ihr Gebiet, Bern 1945, S. 57–65.

- Petri, Hans: Zürichtal auf der Halbinsel Krim und Schweizer als Pfarrer in südrussischen Gemeinden, in: Theologische Zeitschrift, hg. von der Theologischen Fakultät der Universität Basel (1963), S. 180–194.
- Rauber, Urs: Zürichtal – ein Schweizer Dorf auf der Krim. Aus der Geschichte der Russlandschweizer, in: Tages Anzeiger Magazin 20 (1978), S. 6–13.
- Rjuče, Norbert: Švejcarskie kolonisty v Krymu: kolonija Cjurichtal' [Schweizer Kolonisten auf der Krim: Die Kolonie Zürichtal], in: Krymskij respublikanskij kraevedčeskij muzej [Landeskundliches Museum der Republik Krim] / Krymskij ètnografičeskij muzej [Ethnografisches Museum der Krim] / Krymskoe otdelenie instituta vostokovedenija im. A. E. Krymskogo Nacional'noj Akademii nauk Ukrainy [Krimmer Abteilung der Ostforschung], Ètnografija Kryma XI–XX vv. i sovremennye ètnokul'turnye processy. Materialy i issledovanija [Die Ethnografie der Krim, 11.–20. Jh. Materialien und Untersuchungen], Simferopol' 2002, S. 109–113.
- Schnurr, Joseph (Hg.), Die Kirchen und das religiöse Leben der Russlanddeutschen. Evangelischer Teil, 2. Auflage, Stuttgart 1978.
- Sonderegger, Dagmar et. al.: Die Krim entdecken. Unterwegs auf der Sonneninsel im Schwarzen Meer, 4. Aufl. Berlin 2007.
- Stumpp, Karl: Die Auswanderung aus Deutschland nach Russland in den Jahren 1763 bis 1862, 7. Aufl., Stuttgart 1995.
- Stumpp, Karl: Die Pastoren der evangelisch-lutherischen Kirche in Südrussland von 1789–1910, in: Heimatbuch der Deutschen aus Russland (1960), S. 81–95.
- Stumpp, Karl: Verzeichnis der ev. Pastoren in den einzelnen deutschen und gemischten Kirchenspielen in Russland bzw. der Sowjetunion, ohne Baltikum und Polen, in: Joseph Schnurr (Hg.), Die Kirchen und das religiöse Leben der Russlanddeutschen. Evangelischer Teil, 2. Aufl. Stuttgart 1978, S. 116–234.
- Stumpp, Karl, Eisenbraun, Thomas: Verzeichnis der deutschen Siedlungen auf der Halbinsel Krim, in: Heimatbuch der Deutschen aus Russland (1960), S. 182–190.
- Weisbrod-Bühler, Marion: Zürichtal eine Bauernkolonie in der Krim. Die Tragödie der Ämtler Auswanderer von 1803, Affoltern a. A. 1961.
- Zeugin, Ernst: Vom Wirken der Basler Mission auf der Halbinsel Krim im 19. Jahrhundert, in: Baselbieter Heimatbuch. Paul Suter zum 70. Geburtstag gewidmet, Bd. 11, Liestal 1969, S. 185–197.